

Die REGIONALEN als Instrument regionalisierter Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen - das Beispiel der REGIONALE 2010 Köln/Bonn

Kuss, Michael; Meyer, Christian; Reimer, Mario

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kuss, M., Meyer, C., & Reimer, M. (2010). Die REGIONALEN als Instrument regionalisierter Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen - das Beispiel der REGIONALE 2010 Köln/Bonn. In B. Mielke, & A. Mütter (Hrsg.), *Neue Regionalisierungsansätze in Nordrhein-Westfalen* (S. 117-139). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-360392>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Michael Kuss, Christian Meyer, Mario Reimer

**Die REGIONALEN als Instrument regionalisierter Strukturpolitik
in Nordrhein-Westfalen – Das Beispiel der REGIONALE 2010 Köln/Bonn**

S. 117 bis 139

Aus:

Bernd Mielke, Angelika Münter (Hrsg.)

Neue Regionalisierungsansätze in Nordrhein-Westfalen

Arbeitsmaterial der ARL 352

Hannover 2010

Michael Kuss, Christian Meyer,¹ Mario Reimer

Die REGIONALEN als Instrument regionalisierter Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen – Das Beispiel der REGIONALE 2010 Köln/Bonn

Gliederung

- 1 Die REGIONALEN – Ein Instrument regionalisierter Strukturpolitik
 - 1.1 Der REGIONALE-Ansatz
 - 1.2 Die REGIONALEN 2000 bis 2010
 - 1.3 Ausblick: REGIONALEN 2013/2016
- 2 Die REGIONALE 2010 Köln/Bonn
 - 2.1 Die Region
 - 2.2 Entwicklungspfad regionaler Kooperation – Auf dem Weg zur REGIONALE 2010
 - 2.3 Qualifizierungsverfahren und inhaltliche Programmatik
 - 2.4 Organisationsstrukturen der REGIONALE 2010
- 3 Die REGIONALE 2010 – Zwischenbilanz aus Akteurssicht
 - 3.1 Wirkungen auf der Projektebene
 - 3.2 „Mehrwerte“ für die Region
- 4 Stellschrauben und offene Fragen der REGIONALE 2010
 - 4.1 Stellschrauben der REGIONALE 2010
 - 4.2 Offene Fragen
- 5 Ausblick

Literatur

1 Die REGIONALEN – Ein Instrument regionalisierter Strukturpolitik

Die Strukturpolitik steht in Nordrhein-Westfalen wie auch anderswo vor veränderten Rahmenbedingungen und Herausforderungen, insbesondere durch die globalisierte Wirtschaft. Viele der funktionalen Probleme überschreiten die institutionellen Zuständigkeiten. In der Konsequenz besteht schon heute ein Zwang zur interkommunalen Zusammenarbeit, was sich noch nicht hinreichend in den administrativen Strukturen widerspiegelt. Benötigt werden neue Formen von Governance, die sich von den adminis-

¹ Christian Meyer war bis zum 30.12.2007 Mitarbeiter des ILS und dort zuständig für die Begleitforschung der REGIONALEN 2006 bis 2010. Er ist inzwischen als Mitarbeiter im Ministerium für Bauen und Verkehr zuständiger Referent für das Programm Soziale Stadt.

trativen Grenzen lösen und sie überschreiten. Gefordert ist eine regionale Entwicklungspolitik, die sowohl die Bildung von Partnerschaften zwischen unterschiedlichen Akteuren innerhalb einer Handlungsebene als auch zwischen verschiedenen Ebenen fördert.

Regionale Strukturpolitik kann in NRW bereits auf eine lange Geschichte zurückblicken: Bereits in den 1980er Jahren vollzog NRW mit der „Zukunftsinitiative Montanregionen“ als eines der ersten Bundesländer den Schritt zur Regionalisierung von Strukturprogrammen (vgl. Kruse 1992). Es folgte die landesweite Einrichtung von Regionalkonferenzen. Internationale Aufmerksamkeit erlangte im Zeitraum 1989 bis 1999 die „IBA Emscher Park“ als Revitalisierungsprogramm für das nördliche Ruhrgebiet (vgl. Ganser et al. 1993; Mayer, Siebel 1998; Kilper 1999; Benz et al. 1999). Sie steht für folgende Prinzipien:

- Eine finanzielle Förderung setzt ein kooperativ erarbeitetes regionales Leitbild voraus.
- Durch Wettbewerbsverfahren wird eine hohe Qualität der umgesetzten Projekte erreicht.
- Die abschließende Präsentation der Ergebnisse erzeugt den nötigen Handlungsdruck.
- Kulturereignisse und Ausstellungen inszenieren den Wandel, der sich an ausgewählten Orten der Region vollzogen hat.

Trotz verschiedener Schwächen des Ansatzes (vgl. Kap. 4.2) wurden diese Arbeitsprinzipien der IBA Emscher Park als grundlegend für eine moderne Strukturpolitik gewertet und die Bauausstellung als großer Erfolg rezipiert. Daraus entstanden Überlegungen, die Arbeitsprinzipien auch auf andere Landesteile auszuweiten. Bereits 1997 – zwei Jahre vor dem Finale der IBA – beschloss daher die nordrhein-westfälische Landesregierung die Einführung der REGIONALE als neues regionalpolitisches Instrument.

Im Folgenden soll das Instrument REGIONALE zunächst allgemein vorgestellt werden, am Beispiel der REGIONALE 2010 Köln/Bonn werden dann Arbeitsweisen und Funktionslogiken genauer betrachtet, bevor eine Zwischenbilanz gezogen wird, die die Wahrnehmung im Kreis der beteiligten Akteure einschließt. Schließlich geht es darum, Faktoren für den Erfolg bzw. Stellschrauben der regionalen Kooperationsprozesse in der Region Köln/Bonn sowie offene Fragen zu identifizieren. Abschließend wird der Entwicklungsstand des Instruments REGIONALE resümiert und ein Ausblick auf die Region Köln/Bonn nach der REGIONALE-Zeit gegeben.

1.1 Der REGIONALE-Ansatz

Seit 1997 haben die nordrhein-westfälischen Regionen die Möglichkeit, sich um die Durchführung einer REGIONALE zu bewerben. Sie findet von 2000 bis 2010 alle zwei Jahre und danach alle drei Jahre in jeweils einer anderen Region Nordrhein-Westfalens statt. Gegenstand der jeweiligen REGIONALE ist die kommunenübergreifende Vorbereitung, Realisierung und Präsentation von Projekten, Ereignissen und Initiativen, die zur Stärkung des regionalen Profils in einem konzeptionellen Zusammenhang entwickelt werden. Erhält eine Region den Zuschlag, werden die REGIONALE-Projekte aus den bestehenden Förderprogrammen des Landes prioritär gefördert. Das Instrument REGIONALE ist demnach kein Förderprogramm mit einem eigenen Mittelvolumen und eigenen Förderrichtlinien, sondern es erfüllt eine Bündelungsfunktion für unterschiedli-

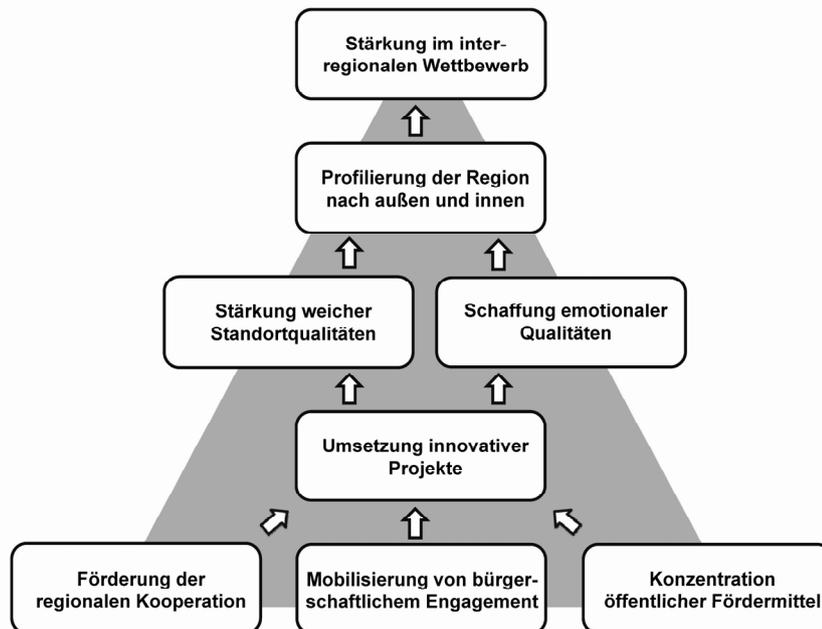
che Programme des Landes NRW, des Bundes und der EU. Das Themenspektrum der Projekte reicht von Städtebau und Landschaft über Kultur und Tourismus bis hin zu Wirtschaftsförderung und Bildung. Das Instrument der REGIONALEN in NRW zeichnet sich durch eine Reihe von Prinzipien aus (vgl. Panebianco 2004):

1. Impuls zur (freiwilligen) Zusammenarbeit „von oben“
2. Regionsabgrenzung „von unten“
3. interkommunale und sektorenübergreifende Zusammenarbeit
4. Wettbewerbsprinzip bei der Regions- und der Projektauswahl
5. projektorientierte Planung
6. prioritäre Förderung aus bestehenden Programmen (insb. Städtebauförderung)
7. zeitliche Befristung (4–6 Jahre)
8. Ereignischarakter (Zwischen- und Endpräsentation)
9. zentrale Geschäftsstelle als organisatorischer Kern (Agentur)

Im Mittelpunkt des REGIONALE-Ansatzes stehen innovative Projekte, Ereignisse und Initiativen. Die starke Projekt- und Präsentationsorientierung hebt die REGIONALEN von anderen, langfristig orientierten Kooperationen ab. Die Initiierung von innovativen Projekten ist jedoch kein Selbstzweck: Einerseits wird so die regionale Zusammenarbeit gestärkt, da die einzelnen Maßnahmen in einem regionalen konzeptionellen Zusammenhang zu entwickeln sind. Zudem werden nur solche Projektideen gefördert, die auf vorhandenen Potenzialen aufbauen und sich als Bausteine in die regionale Entwicklungsstrategie einfügen. Andererseits sollen die einzelnen REGIONALE-Projekte dazu dienen, das Engagement von Bürgern und Unternehmen für den Standort zu mobilisieren. In fördertechnischer Hinsicht sind die REGIONALE-Projekte Ausdruck einer räumlich konzentrierten und zeitlich befristeten prioritären Förderung, die sich als Gegensatz zur „Gießkannenförderung“ versteht. Die prioritäre Förderung schließt dabei die Finanzierung einer zentralen Steuerungsagentur ein.

Im Ergebnis sollen die realisierten Projekte dazu beitragen, insbesondere die „weichen“ Standortqualitäten zu stärken und die Identifikation der Bürger und Unternehmen mit ihrer Region zu steigern. Damit wird eine Doppelstrategie verfolgt, indem die Region zum einen nach außen profiliert und zum anderen die Identifikation nach innen gestärkt werden soll. Langfristig steht dahinter die Absicht, die Region im interregionalen Wettbewerb zu stärken. Die strategische Orientierung des REGIONALE-Ansatzes mit ihren Synergie-Effekten lässt sich als Zielpyramide verdeutlichen (s. Abb. 1, vgl. Danielzyk, Panebianco 2006: 25).

Abb. 1: Zielhierarchie des REGIONALE-Ansatzes



Quelle: eigene Darstellung nach Danielzyk, Panebianco 2006

1.2 Die REGIONALEN 2000 bis 2010

Die REGIONALE findet bis 2010 im zweijährigen Turnus statt. Auf der Basis von gemeinsam erarbeiteten Leitbildern haben sich die Regionen Ostwestfalen Lippe (EXPO Initiative 2000), Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein (EUROGA 2002plus), „Links und rechts der Ems“ (REGIONALE 2004 im östlichen Münsterland), das Bergische Städtedreieck (REGIONALE 2006), die Dreiländerregion Aachen (EuREGIONALE 2008) und die Region Köln/Bonn (REGIONALE 2010) bereits erfolgreich für das Landesprogramm beworben, im Jahr 2007 wurden zwei neue REGIONALEN an Südwestfalen (REGIONALE 2013) und das Westmünsterland (REGIONALE 2016) vergeben (s. Abb. 2). Zuletzt präsentierten das Bergische Städtedreieck mit der „Bergischen EXPO '06“ sowie im Jahr 2008 die EuREGIONALE 2008 die Ergebnisse des mehrjährigen regionalen Kooperationsprozesses der Öffentlichkeit.

Die Ergebnisse der bisherigen Begleitforschung² zeigen bei den bisher durchgeführten REGIONALEN eine hohe Qualität der Umsetzung wie auch der Projektergebnisse. Die fünf abgeschlossenen und die in der Umsetzungsphase befindlichen REGIONALEN zeigen die Vielfältigkeit des REGIONALE-Ansatzes. Dieses betrifft auch den räumlichen Zuschnitt der Regionen. Eine REGIONALE kann drei Städte oder 68 Städte und Gemeinden umfassen (Bergisches Städtedreieck bzw. Dreiländerregion Aachen), sie kann sich an vorhandenen administrativen Grenzen orientieren (Ostwestfalen-Lippe) oder völlig neue Zuschnitte schaffen („Links und rechts der Ems“).

² Im Auftrag des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes NRW wird vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung seit 2004 die Begleitforschung zu den REGIONALEN durchgeführt. Ziel der praxisorientierten Forschung ist die Analyse der abgeschlossenen und bestehenden REGIONALEN und des Instruments der REGIONALEN im Hinblick auf Erfolge und Qualifizierungsbedarfe.

Abb. 2: Die REGIONALEN 2000 bis 2016



Das Spektrum der in den REGIONALEN bearbeiteten Themen reicht von Industrie- und Landschaftskultur über Gesundheitsentwicklung und ressourceneffizientes Wirtschaften bis hin zu Standortmarketing, Mobilität und Bildung. Nach einer eher landschaftsbezogenen Schwerpunktsetzung der ersten drei REGIONALEN deutet sich mit den REGIONALEN 2006, 2008 und 2010 eine zunehmend strukturpolitische Ausrichtung mit wirtschaftsbezogenen Themen an. Mit „kompetenzhoch3“³ etablierte die REGIONALE 2006 ein regionales Standortmarketing und zeichnete mit dem Forum „Lebendige Unternehmenskultur“ unternehmerisches Engagement für den Standort öffentlich aus. Trinationale Bildungsangebote („Euregionale Akademie“) und vernetzte außerschulische Lernorte in der Region („exploregio.net“) bilden einen wesentlichen Fo-

³ Kompetenzhoch3 steht für die regionale Kooperation und strategische Neuausrichtung der drei bergischen Großstädte im Bereich der Wirtschaftspolitik. Unter dieser Dachmarke wurde ein gemeinsamer Internetauftritt mit einem Kompetenzatlas von Unternehmen im Bergischen Städtedreieck geschaffen, der einerseits der Vernetzung der lokalen Wirtschaft und andererseits der wirtschaftlichen Außendarstellung der Region dient.

kus bei der EuREGIONALE 2008. In der Region Köln/Bonn werden in der Projektkategorie „Impulse für den Standort“ unter anderem Unternehmen und Forschungseinrichtungen zusammengeführt („Mittelstandscamps“) und die Mobilitätsangebote der Region vernetzt („Mobilitätsinitiative Rheinland“).

Bewährt hat sich die Einrichtung einer zentralen Steuerungseinheit für das regionale Management auf Zeit. Als „Geschäftsstelle“ oder „Agentur“ steht sie mit ein bis zwei Geschäftsführern und fünf bis zehn Mitarbeitern im Zentrum des Kooperationsprozesses. Sie initiiert Projekte, vernetzt Akteure der Region, steuert die Projektauswahl und -qualifizierung und organisiert die Öffentlichkeitsarbeit. Als zeitlich befristete Institution besteht sie parallel zu den etablierten Strukturen und genießt häufig eine hohe Akzeptanz. Eine solche „Steuerungseinheit“ wurde in allen sechs Regionen zumeist als GmbH gegründet. Gesellschafter sind die beteiligten Gebietskörperschaften, häufig die Wirtschaftskammern sowie zum Teil weitere Verbände und Vereine. Die Gesellschafterversammlung trifft die zentralen Entscheidungen hinsichtlich der Themen- und Projektauswahl. Ein zumeist aus Dezernenten der beteiligten Gebietskörperschaften gebildeter Arbeitskreis von „REGIONALE-Beauftragten“ arbeitet der Gesellschafterversammlung zu und kommuniziert die Ziele und Verfahren. Die Beantragung von Fördermitteln und die Realisierung der Maßnahmen obliegen den einzelnen Projektträgern. Diese Funktion wird häufig von den Städten und Gemeinden übernommen, teilweise aber auch von Kreisen, Landschaftsverbänden, Vereinen oder Initiativen.

1.3 Ausblick: REGIONALEN 2013/2016

Mit der Neuausschreibung der REGIONALEN im ersten Quartal 2007 hat eine neue Phase regionalisierter Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen begonnen. Zwei weitere Regionen konnten sich für die Aufnahme in das Landesprogramm bewerben, um in den Jahren 2013 und 2016 die Ergebnisse ihrer Arbeit zu präsentieren. Eine Neuerung war dabei, dass sich die interessierten Regionen einem zweistufigen Wettbewerbsverfahren stellen mussten: In einem ersten Schritt wurden eine regionale Zusammenarbeit organisiert sowie Ziele und Themen der Zusammenarbeit benannt. Nach einer ersten Auswahl arbeiteten die an der zweiten Stufe des Wettbewerbs teilnehmenden Regionen ihr Leitbild, ihre Strategien und die Organisation ihrer Zusammenarbeit aus. Im Auswahlverfahren der Landesregierung, das durch eine Jury externer Fachleute unterstützt wurde, konnten sich schließlich die Regionen Südwestfalen und westliches Münsterland durchsetzen. Die Region Südwestfalen (Kreise Soest, Siegen-Wittgenstein, Olpe, Märkischer Kreis und Hochsauerlandkreis) richtet die REGIONALE 2013 aus, das westliche Münsterland (Kreise Borken und Coesfeld sowie die Städte Werne, Selm, Haltern am See, Dorsten, Hamminkeln, Hünxe und Schermbeck) die REGIONALE 2016. Neben den Sieger-Regionen hatten sich die Regionen NiederRhein, Ruhrtal und OstWestfalenLippe um die Ausrichtung der beiden REGIONALEN beworben.

Mit der Neuausschreibung wird der REGIONALE-Ansatz in der Strukturpolitik des Landes NRW verstetigt. Er kann als Ansatz zu einer effektiveren und effizienteren Verwendung öffentlicher Mittel angesehen werden. Denn zum einen werden so Fördermittel des Landes in ausgewählten Regionen konzentriert und können eine stärkere strukturpolitische Wirkung entfalten. Zum anderen werden mit der Einforderung einer regional organisierten, interkommunalen Zusammenarbeit und von Partnerschaften zwischen Bürgern, Unternehmern und öffentlichen Institutionen neue Wege der Regionalentwicklung beschritten.

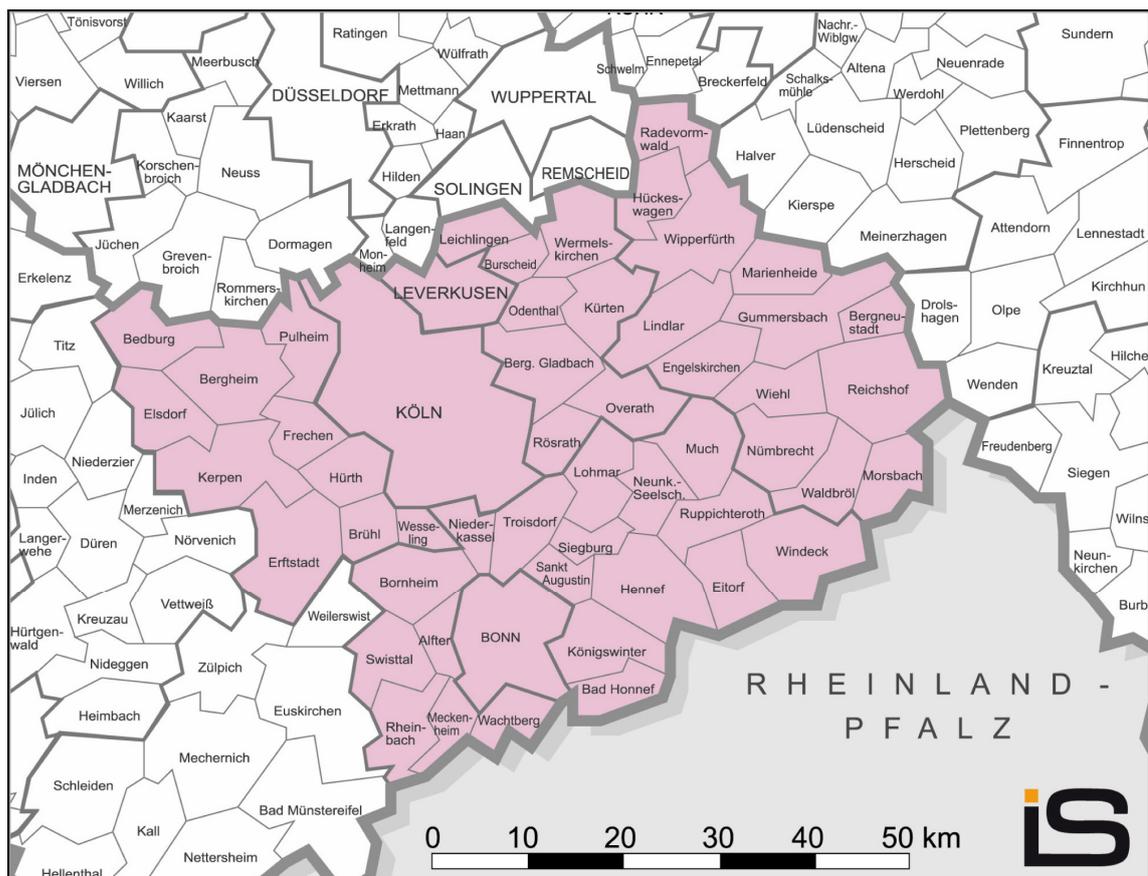
2 Die REGIONALE 2010 Köln/Bonn

Die REGIONALE 2010 in der Region Köln/Bonn unterscheidet sich sowohl in ihren inhaltlichen Schwerpunkten als auch in den damit verbundenen Projekten deutlich von den REGIONALEN der ersten Stunde. Während in den REGIONALEN 2000 bis 2004 vor allem die Aufwertung natur- und kulturräumlicher Qualitäten im Vordergrund stand, rücken seit der REGIONALE 2006 im Bergischen Städtedreieck auch die ökonomischen Entwicklungspotenziale der Regionen in den Fokus des Interesses (vgl. Danielzyk et al. 2007: 31). Insofern ist die REGIONALE 2010, ebenso wie die REGIONALEN 2006 und 2008, der zweiten Generation innerhalb des nordrhein-westfälischen Strukturprogramms zuzuordnen (vgl. Hoebel 2006: 344).

2.1 Die Region

Das Projektgebiet der REGIONALE 2010 erstreckt sich über ca. 4.000 km² und umfasst die kreisfreien Städte Köln, Bonn und Leverkusen sowie den Rhein-Erft-Kreis, den Rhein-Sieg-Kreis, den Rheinisch-Bergischen Kreis und den Oberbergischen Kreis (s. Abb. 3). Den vier genannten Kreisen gehören insgesamt 50 Kommunen an. In der Region leben etwa drei Millionen Einwohner; weiterhin verfügt sie über ca. 1,3 Millionen Arbeitsplätze in geschätzten 300.000 Unternehmen (vgl. Hoebel 2006: 345).

Abb. 3: Die Gebietskörperschaften der REGIONALE 2010



Quelle: ILS 2009

Die Region Köln/Bonn befindet sich in zentraler Lage im System der europäischen metropolitanen Regionen. So leben im Umkreis von 500 km ca. 40 Prozent der Bevölkerung der Europäischen Union (Regio Köln/Bonn und Nachbarn e. V. (Hrsg.) (o. J.): 3). Die wirtschaftliche Struktur in der Region Köln/Bonn zeichnet sich durch das Ne-

beneinander traditioneller (Chemie, Fahrzeugbau, Maschinenbau) sowie jüngerer (IT-Technologien und Medienwirtschaft) Branchen aus. Der Rhein ist die geografische Mitte der Region, deren Kulturlandschaften von verschiedensten Nutzungen geprägt sind.

2.2 Entwicklungspfad regionaler Kooperation – Auf dem Weg zur REGIONALE 2010

Regionale Kooperationsprozesse und damit verbunden die Herausbildung regional verorteter Steuerungsstrukturen sind stets kontextspezifisch zu analysieren (Fürst 2004: 57; Fürst 2006: 46). In diesem Zusammenhang ist der Pfadabhängigkeit regionaler Entwicklung besondere Bedeutung beizumessen. Dieser soll im Folgenden nachgegangen werden.

Die Region Köln/Bonn ist eine junge Region. Die Anfänge regionaler Kooperation im Gebiet der REGIONALE 2010 gehen zurück auf die Bestrebungen der Städte Köln, Bonn und Leverkusen sowie des Rhein-Sieg-Kreises, des Erftkreises (heute Rhein-Erft-Kreis), des Rheinisch-Bergischen und des Oberbergischen Kreises, gemeinsam den neuen Herausforderungen der Globalisierung und dem damit einhergehenden Wettbewerb der Regionen entgegenzutreten (Regio Köln/Bonn und Nachbarn e. V. (Hrsg.) (o. J.): 2). Dabei galt es, die Region Köln/Bonn nicht nur auf der nationalen, sondern auch auf der internationalen Maßstabsebene frühzeitig zu positionieren. Insbesondere die geografische Verortung und räumliche Nähe der Region Köln/Bonn zu anderen europäischen und metropolitan geprägten Regionen wie dem Ruhrgebiet, der Rhein-Main-Region oder der niederländischen Randstad erzeugte einen gewissen Handlungsdruck, um im vor allem global orientierten Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben. Vor diesem Hintergrund erfolgte 1992 der Zusammenschluss der bereits aufgeführten Städte und Kreise zum „Regio Köln/Bonn und Nachbarn e.V.“, der zwischenzeitlich unter dem Namen „REGIO RHEINLAND e.V.“ firmierte. Dieser „regionale Schulterschluss“ (Regio Köln/Bonn und Nachbarn e. V. (Hrsg.) (o. J.): 2) der Oberbürgermeister und Landräte mit dem Ziel, kommunal orientierte Handlungslogiken zu überwinden und das regionale Profil zu schärfen, bezweckte vor allem die regelmäßige Evaluation der Entwicklungspotenziale der Region Köln/Bonn sowie eine Stärkung des Standortmarketings (Hoebel 2006: 345). Der Verein arbeitete bis Ende 2003 auf der Basis eines Zwei-Säulen-Modells (Wolf 2006: 185). Der kommunalen Säule gehörten die kreisfreien Städte und die Kreise sowie darüber hinaus die Sparkassen der Region, der DGB und der Landschaftsverband Rheinland (seit 2000) an. Die kommunale Säule wurde ergänzt durch eine Wirtschaftssäule, in der die Wirtschaftskammern der Region Köln/Bonn, d. h. die Industrie- und Handelskammern zu Köln und zu Bonn/Rhein-Sieg, die Handwerkskammer zu Köln und die Landwirtschaftskammer Rheinland, vereint waren.

Die Akteure in der REGIO RHEINLAND sahen sich, neben der Aufgabe der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Regionen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene, vor allem mit der Herausforderung konfrontiert, zunächst das regionale Bewusstsein auf Seiten der Akteure aus Politik und Wirtschaft einerseits als auch der Bürgerinnen und Bürger der Region Köln/Bonn andererseits zu stimulieren. Die REGIO RHEINLAND muss zu Beginn ihrer kooperativen Bemühungen eher als eine Zweckgemeinschaft charakterisiert werden, der es in dieser Konstellation sowohl an historischen Vorläufern als auch an kultur- oder sozialgeschichtlichen Gemeinsamkeiten fehlte (Regio Köln/Bonn und Nachbarn e. V. (Hrsg.) (o. J.): 2). Gewissermaßen vereinte sie zwei teilregional orientierte Strukturen, die sich in ihren Motiven zur Kooperation und den damit verbundenen Zielen und Strategien zunächst unterschieden. Die Stadt Köln begreift sich vor dem Hintergrund ihrer starken metropolitanen Position (Blotevogel 2006: 32) innerhalb des nationalen und internationalen Städ-

tesystems gerne als Metropole Köln und verortet sich vornehmlich über ein offensives und kommunal orientiertes Standortmarketing. Eine mögliche Erklärung dafür besteht in einem geringen „Leidensdruck“, der regionale Strategien lohnenswert erscheinen ließe. Die Stadt Bonn ist demgegenüber in besonderem Maße im Zuge des Bonn/Berlin-Beschlusses aus dem Jahre 1991 und der damit verbundenen Hauptstadtverlagerung mit eben diesem Leidensdruck konfrontiert worden und war gezwungen, in einer regionalen Allianz (Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler) nach Lösungen im Umgang mit dem Strukturwandel zu suchen (vgl. Stein, Trommer 2001; Trommer 2003; Trommer 2004; Stein 2005). Bemerkenswert ist dabei die Zusammenarbeit über Landesgrenzen hinweg, die auch nach dem Ende der Förderung Bestand hat. Strategisch erschien der regionale Zusammenschluss in der REGIO RHEINLAND dennoch erfolversprechend, da vor allem das Ende der im Zuge des Hauptstadtbeschlusses bewilligten Ausgleichszahlungen eine langfristig orientierte und somit zukunftsfähige regionale Entwicklungsstrategie des Gesamttraumes Köln/Bonn notwendig erscheinen ließ.

Der Regio Köln/Bonn und Nachbarn e.V. hat im Rahmen der Ausschreibung der REGIONALEN 2008 und 2010 die nötigen institutionalisierten Basisstrukturen und den „kooperativen Nukleus“ (Hoebel 2006: 346) dargestellt, um eine Bewerbungsschrift für die Ausrichtung der REGIONALEN in der Region Köln/Bonn zu koordinieren und zu verfassen. Auf dem schwierigen Weg zu einer gemeinsamen regionalen Identität ist die Möglichkeit der Ausrichtung einer REGIONALE als einmalige Chance zu interpretieren, die Vernetzung der regionalen Akteure sowohl nach innen als auch nach außen voranzutreiben und die „sowohl institutionelle als auch mentale Leerstelle ‚Region‘ auszufüllen“ (Hoebel 2006: 346). Vor dem Hintergrund des skizzierten Entwicklungspfades bot sich den Akteuren in der Region Köln/Bonn die große Chance, das Strukturprogramm REGIONALE und den damit verbundenen übergeordneten Effekt der Schärfung des regionalen Profils (Danielzyk et al. 2007: 28) zum optimalen Zeitpunkt zu nutzen. Vor allem verbindet sich mit der REGIONALE die Möglichkeit, die Verkrustungen der Denkstrukturen und somit die kommunal oder höchstens teilregional verankerten Handlungsgeismen zu überwinden (Wachten 2004).

Die Region Köln/Bonn erhielt Anfang 2002 den Zuschlag zur Ausrichtung der REGIONALE 2010. Nach der erfolgreichen Bewerbung wurde Ende 2003 die Standortmarketing Köln/Bonn GmbH gegründet und somit das zuvor erfolgreiche Zwei-Säulen-Modell der Regio Köln/Bonn und Nachbarn e.V. reformiert. Der nun umbenannte Region Köln/Bonn e.V. hält 40 Prozent der Anteile, weitere 40 Prozent entfallen auf die Wirtschaftsinitiative Region Köln/Bonn e.V. Die restlichen 20 Prozent der Anteile entfallen auf die Region Köln/Bonn Sparkassen GbR. Operative Aufgaben der Gesellschaft sind das nationale und internationale Standortmarketing sowie die Vorbereitung und Durchführung der REGIONALE 2010 (Wolf 2006: 188).

2.3 Qualifizierungsverfahren und inhaltliche Programmatik

Die REGIONALE 2010 arbeitet vornehmlich projektbezogen und folgt den seit der IBA Emscher Park bekannten und bewährten Prinzipien des perspektivischen Inkrementalismus (vgl. Ganser et al. 1993). Die ursprünglich 80 Projekte wurden in vier Qualifizierungsstufen eingeteilt, die halbjährlich aktualisiert werden:

- Kategorie A: Förmlich beschlossenes Projekt der REGIONALE 2010
- Kategorie B: Projekt wird im Rahmen der REGIONALE 2010 qualifiziert und auf Machbarkeit geprüft

- Kategorie C: Projekt hat noch Qualifizierungs- und Vernetzungsbedarf in der Region
- Kategorie D: Projekt wird im Rahmen der REGIONALE 2010 nicht weiter verfolgt

Die Auswahl und Qualifizierung der Projekte (vgl. auch Kap. 2.4) vollzieht sich entlang eines Basiskriteriums – der regionalen Bedeutsamkeit. Jedes Projekt muss nachweisen, dass es von besonderer struktureller Relevanz für die Region ist. Exemplarisch nachvollziehbar ist dieses Auswahlprinzip an den Stadtentwicklungsprojekten. Hier hat sich die Region Köln/Bonn von vornherein auf sieben Schwerpunktprojekte beschränkt, die einen besonderen strukturpolitischen Beitrag für die Zukunft der ganzen Region Köln/Bonn leisten. Seit Ende 2006 ist die Projektauswahl abgeschlossen, derzeit werden rund 45 Projekte bearbeitet.

Um die Projekte, die im Rahmen der REGIONALE 2010 realisiert werden, in einen Gesamtkontext einzubetten, werden diese Arbeitsbereiche zugeordnet, die als programmatische „Nervenbahnen“ (REGIONALE 2010 Agentur (Hrsg.) 2009) fungieren. Die Arbeitsbereiche und Projektfamilien unterlagen seit Aufnahme der Arbeit der Agentur Ende 2003 verschiedenen Änderungen, aus denen schließlich fünf raumrelevante Arbeitsbereiche („Stadt“, „Grün“, „Rhein“, „Kulturelles Erbe“ und „Gärten der Technik“) sowie die „Impulsprojekte“ der Arbeitsbereiche „Wissenschaft“, „Standort“, „Mobilität“ und „Nachwuchs“ hervorgingen. Deren zentrale Inhalte werden im Folgenden kurz skizziert:

:stadt

Die Region Köln/Bonn stellt in besonderem Maße einen stark urban geprägten Raum dar. Unter dem Dach des Arbeitsbereiches „Stadt“ wird in erster Linie das Ziel verfolgt, städtebaulich innovative und nachhaltige Projekte umzusetzen. Um diesem Ziel Rechnung zu tragen, sollen Modellprojekte realisiert werden, die aufgrund ihres innovativen Charakters eine Vorbildfunktion für nachfolgende städtebauliche Maßnahmen in der Gesamtregion vermitteln. Diese Vorbildfunktion beruht wesentlich auf den Elementen Prozessqualität, städtebauliche Qualität und Projektpräsentation.

:grün

Der Arbeitsbereich :grün vereint Projekte, die dazu beitragen, die einzigartige Kulturlandschaft in der Region Köln/Bonn zu sichern und behutsam zu gestalten. Darüber hinaus wird das Ziel verfolgt, die besonderen Qualitäten der Kulturlandschaften miteinander zu vernetzen. Als Leitlinie dient die „blaugrüne Infrastruktur“, die sich aus dem Rhein und seinen Nebenflüssen sowie aus den Freiräumen entlang dieser Gewässer ergibt. Als zentrales Instrument zur Umsetzung der skizzierten Ziele dient der masterplan :grün, der insbesondere die Kommunikation der regionalen Akteure sowie die Koordination der verschiedenen Interessen ermöglicht und gleichzeitig Ausdruck einer neuen Planungskultur in der Region ist.

:rhein

Der Rhein stellt das herausragende Merkmal der Region dar und kann sowohl als verbindendes als auch trennendes naturräumliches Element der Region verstanden werden (Hoebel 2006: 345). Unter dem Dach dieses Arbeitsbereiches werden Projekte mit räumlicher Nähe zum Rhein, als Rückgrat der Region, umgesetzt.

:kulturelles erbe

Es hat sich im regionalen Abstimmungsprozess herausgestellt, dass einige Projekte in besonderem Maße kulturlandschaftliche, städtebauliche und touristische Zieldimensionen in sich vereinen und folglich nicht den übrigen Arbeitsbereichen (:stadt und :grün) zuzuordnen sind. Dieser Arbeitsbereich umfasst insbesondere solche Projekte, die die Sicherung, aber auch die Entwicklung bzw. Aufwertung des kulturellen Erbes der Region zum Ziel haben.

:gärten der technik

Die Projekte in diesem Arbeitsbereich thematisieren den gesellschaftlichen Umgang mit Natur und Technik. Die im Rahmen dieses Arbeitsbereiches bearbeiteten Projekte spiegeln in besonderem Maße den Zusammenhang zwischen den regional verorteten Industrien und deren Relation zu den naturräumlichen Gegebenheiten wider.

:standortimpulse

Die Arbeitsbereiche :wissenschaft, :standort, :mobilität und :nachwuchs sind dem übergeordneten Arbeitsbereich :standortimpulse zugeordnet. Die in diesem Bereich beheimateten Projekte („Impulsprojekte“) und deren Umsetzung lassen positive Effekte für die gesamte Region erwarten.

Alle Arbeitsbereiche haben bestimmte Kommunikationsformate, im Arbeitsbereich Rhein sind das z.B. die jährlich stattfindenden „Rheinkonferenzen“. Darüber hinaus gibt es verschiedene Anlässe zur Kommunikation, bei denen sich die „regionale Familie“ trifft. An erster Stelle sind dies die jedes Jahr am 21. Juni stattfindenden „Langen Tage der Region“. Zusätzlich gab es erstmals 2007 einen „Regionalkonvent“, zu dem alle rund 2500 Ratsvertreter der Region eingeladen waren.

Die in den aufgeführten Arbeitsbereichen beheimateten Projekte sind als „lesbare Zeichen“ der REGIONALE 2010 zu interpretieren und lassen den regionalen Entwicklungsprozess für alle Beteiligten, seien es politische und wirtschaftliche Akteure oder Bürgerinnen und Bürger der Region, direkt erfahrbar werden. Die zeitliche Befristung der REGIONALE bis 2010 sowie die projektorientierte Umsetzung der Entwicklungsstrategie im Rahmen eines Präsentationsjahres im Sinne der Festivalisierung führen zu einer größeren Akzeptanz bei den regionalen Akteuren und folglich auch zu einer größeren Kooperationsbereitschaft. Erklärtes Ziel ist es, die im Rahmen der REGIONALE 2010 gestärkte regionale Identität sowie den kooperativen regionalen Grundkonsens zu konservieren und auch über das Jahr 2010 hinaus zusammenzuarbeiten. Vorerst stellt die REGIONALE 2010 das programmatische Dach des gemeinsamen Handelns dar, jedoch sollen langfristig im Sinne einer Verstetigung der zunächst nur temporären Organisations- und Finanzierungsstrukturen selbsttragende Strukturen entstehen, die eine Zusammenarbeit auch ohne die REGIONALE 2010 ermöglichen (Hoebel 2006: 345).

2.4 Organisationstrukturen der REGIONALE 2010

Die Erfahrungen aus NRW zeigen, dass für die Initiierung und Intensivierung regionaler Kooperationen eine (zunächst befristete) regionale Organisationsstruktur zur Prozesssteuerung geschaffen wird. Dabei stellt sich insbesondere die Herausforderung, die Entscheidungsverfahren im Kontext der REGIONALE einer Form der Institutionalisierung zugänglich zu machen, die sich sowohl durch eine gewisse Flexibilität als auch durch ihre Parallelität zu den bereits institutionalisierten und etablierten Strukturen auf kommunaler, regionaler und Landesebene charakterisieren lässt. Die Akteure in der Region

haben sich bei den Überlegungen zu einem Aufbau einer Organisationsstruktur mit zunächst deutlich temporärem Charakter an den Erfahrungen der Vorgänger-REGIONALEN, insbesondere der REGIONALE 2006 im Bergischen Städtedreieck, orientiert (Hoebel 2006: 347, s. Abb. 4).

Der Ausschuss stellt das beschließende Gremium der REGIONALE 2010 dar. Er ist verantwortlich für die programmatische Ausrichtung der REGIONALE in der Region Köln/Bonn sowie auch für die Qualifizierung und Zertifizierung der zahlreichen Projekte. Dem Ausschuss gehören die Mitglieder der Region Köln/Bonn e. V. mit je einer Person sowie in beratender Funktion das Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und die Bezirksregierung Köln an. Weiterhin vertreten sind Vertreter des Landschaftsverbandes Rheinland sowie der Sparkassen Köln/Bonn.

Die Agentur der REGIONALE 2010 stellt die Schnittstelle zwischen Ausschuss und den konkreten Projektträgern vor Ort dar und übernimmt gewissermaßen für beide Ebenen „Dienstleistungsfunktionen“ (Hoebel 2006: 348). Ihre Rolle im regionalen Entwicklungsprozess ist nicht zu unterschätzen, da sie den organisatorischen Kern der kooperativen Strukturen bildet, ohne den die Realisierung regionaler Strategien abseits der etablierten Verwaltungsstrukturen auf kommunaler und regionaler Ebene nicht möglich ist. Die Agentur übernimmt vor allem die Aufgaben der Projektakquise und deren systematische Kategorisierung, sie steuert die Projektauswahl und -qualifizierung. Darüber hinaus ist sie in besonderem Maße für die Vernetzung der Akteure sowie die Gewährleistung des regionalen Informationsaustausches verantwortlich und übernimmt folglich die unentbehrliche Funktion eines Netzwerkpromotors. Außerdem sorgt sie für die gemeinsame Außendarstellung der REGIONALE, indem sie die Öffentlichkeitsarbeit organisiert.

Um einen stetigen Informationsfluss zwischen Gebietskörperschaften und Agentur zu garantieren, werden im Rahmen der REGIONALE 2010 Regionalbeauftragte eingesetzt. Sie leisten darüber hinaus Reflexionsarbeit zu den grundsätzlichen Zielen und Strukturen des regionalen Entwicklungsprozesses.

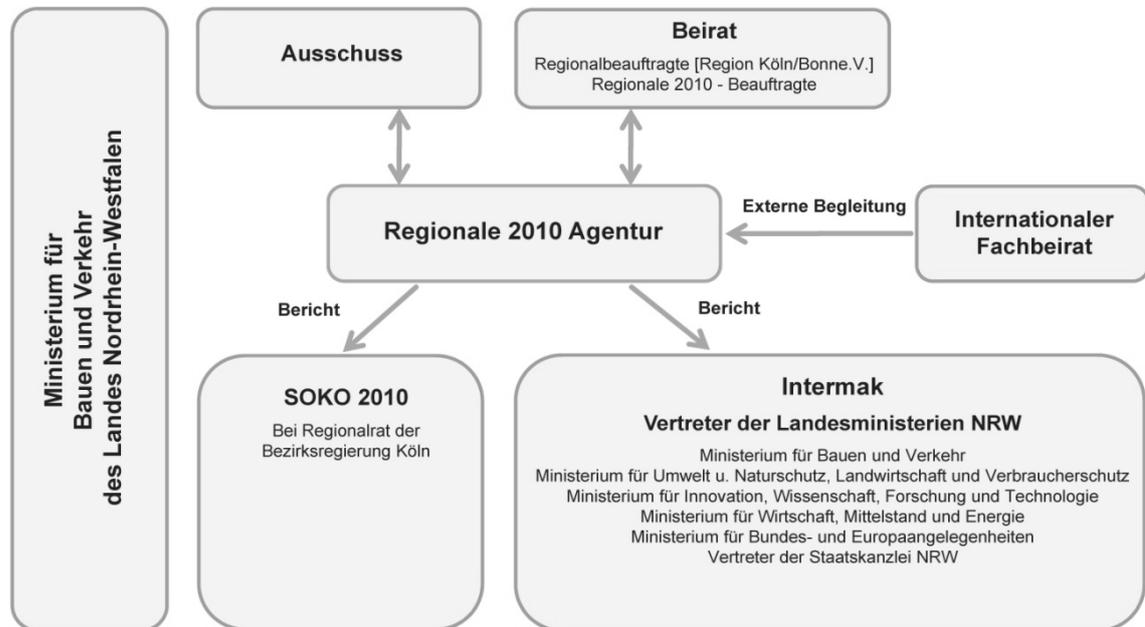
Die REGIONALE 2010-Beauftragten gewährleisten – zusätzlich zu den Regionalbeauftragten – den Kommunikations- und Informationsfluss. Sie sind als Ansprechpartner den kreisfreien Städten, den Kreisen und den Institutionen (IHK zu Köln, Landschaftsverband Rheinland und Sparkasse Leverkusen) der Region Köln/Bonn zugeordnet und leisten weiterhin Koordinierungsarbeit im Rahmen der konkret umzusetzenden Projekte vor Ort.

Um den Prozess der REGIONALE 2010 hinsichtlich seiner übergeordneten Ziele und Strategien zu überprüfen, tagt der REGIONALE 2010-Beirat zweimal im Jahr. Er sorgt für eine Integration der lokalen Projektvorhaben unter dem Dach der REGIONALE 2010 und fördert weiterhin die regionale Kommunikation zwischen den lokal verorteten Projekten. Darüber hinaus bereitet er die Sitzungen des Ausschusses vor. Mitglieder sind Vertreter der kreisfreien Städte und der Kreise der Region Köln/Bonn sowie Akteure verschiedener Institutionen (Handwerkskammer, DGB, Sparkasse und Landschaftsverband).

Die Arbeit eines Internationalen Fachbeirates gewährleistet die Integration einer externen und somit unbefangenen Perspektive auf den regionalen Entwicklungsprozess. Ihm gehören vor allem Vertreter aus der Wissenschaft, aber auch Akteure aus der Verwaltung an. Diese evaluieren das grundsätzliche Arbeitsprogramm sowie die Projektqualifizierung und haben beratende Funktion bei der Kommunikationsstrategie und beim Verstetigungsprozess.

Die Sonderkommission für die REGIONALE 2010 ist dem Regionalrat der Bezirksregierung Köln zugeordnet und überwacht die Struktur und Programmatik der REGIONALE 2010 im Regierungsbezirk Köln (Hoebel 2006: 349).

Abb. 4: Organisationsstruktur der REGIONALE 2010



Quelle: eigene Darstellung nach Region Köln/Bonn e. V. 2008

Die institutionalisierten Organisations- und Entscheidungsstrukturen in der Region Köln/Bonn werden von den Akteuren grundsätzlich positiv bewertet. Regionale Kooperationsstrukturen benötigen ein Mindestmaß an Institutionalisierung, um erfolgreich operieren zu können (Fürst 1999; Prieb 1999). Im Falle der REGIONALE stellt die Einrichtung der Agentur einen zentralen Baustein auf dem Wege zur Region im Sinne eines von allen Akteuren wahrgenommenen und akzeptierten Handlungsraumes dar. Sie übernimmt eine Scharnierfunktion hinsichtlich der Vernetzung der Akteure sowohl nach innen als auch nach außen.

3 Die REGIONALE 2010 – Zwischenbilanz aus Akteurssicht

Jede REGIONALE ist ein „Unikat“ und definiert ihre eigenen Ziele, abhängig von den regionalen Besonderheiten. Dieser Definitionsprozess stellt eine wichtige Phase der regionalen Zusammenarbeit dar. Jede Region muss sich gleichwohl daran messen lassen, ob sie mit den gegebenen Mitteln – Geld in Form der prioritären Förderung aus bestehenden Fördertöpfen sowie einer temporär installierten Steuerungsagentur – bestimmte Wirkungen erzielt hat. Als Maßstab der Beurteilung sollen daher im Folgenden die in Kapitel 1.1 benannten Ziele dienen, die sich auf die Zielvorstellungen der Landesregierung, des Programminitiators, beziehen.

Diese lassen sich nach zwei Ebenen differenzieren, den Wirkungen auf der Projektebene sowie den regionalen Wirkungen.⁴ Die Umsetzung innovativer Projekte in Verbindung mit der Förderung der regionalen Kooperation, der Mobilisierung von bürgerschaftlichem Engagement sowie der Konzentration öffentlicher Mittel lässt sich entlang der Handlungsfelder oder einzelner Orte ablesen; auf der anderen Seite bilden die Pro-

⁴ Eine Trennung dieser Effekte ist nur in der Theorie möglich, kann aber der Strukturierung dienen.

jektergebnisse in ihrer Schnittmenge wiederum die Grundlage für die regionalen Wirkungen der Gesamtstrategie, die Stärkung weicher Standortqualitäten, die Schaffung emotionaler Qualitäten sowie in der Summe der Profilierung der Region nach außen und innen mit dem Oberziel der Stärkung im interregionalen Wettbewerb.

Eine Beurteilung der REGIONALE-Aktivitäten kann sich größtenteils nur auf die Einschätzung der beteiligten Akteure beziehen.⁵ Denn eine Messung und Zuordnung der (vielfach qualitativen) Veränderungen im komplexen Wirkungsgefüge der Regionalentwicklung ist allenfalls näherungsweise möglich. Zudem läuft der REGIONALE-Prozess noch, viele der erhofften Wirkungen können erst langfristig eintreten. Die folgende Bewertung anhand der „Zielpyramide“ des REGIONALE-Ansatzes muss vor diesem Hintergrund gesehen werden.

3.1 Wirkungen auf der Projektebene

Im Rahmen der REGIONALEN sollen *herausragende und innovative Projekte* umgesetzt werden. Die REGIONALE 2010 ist ein wichtiger Katalysator für solche Projekte in der Region. Durch die REGIONALE 2010 Agentur werden Projekte angestoßen oder vorhandene Projektideen in einer neuen Qualität entwickelt. Sie gibt Anlass, über gemeinsame Projekte nachzudenken und Zukunftsoptionen zu verdeutlichen.

Der Planungs- bzw. Umsetzungsstand der einzelnen Projekte ist höchst unterschiedlich, was neben der Unterschiedlichkeit der Projekte (z. B. Bau-, Bildungs- und Grünprojekte) ihrer unterschiedlichen Dimension und dem unterschiedlichen Zeithorizont geschuldet ist. Gemeinsam ist allen Projekten aber, dass sie den in Kapitel 2.3 beschriebenen Qualifizierungsprozess durchlaufen müssen. Im Rahmen der geforderten einheitlichen Dokumentation von Projektständen wird insbesondere die Erfüllung folgender Qualitätsmaßstäbe abgefragt:

- regionaler „Mehrwert“
- Nachhaltigkeit/Langfristigkeit
- Strukturwirksamkeit

Diese Qualitätsmaßstäbe werden von der Agentur eingefordert, die gleichzeitig aber auch Hilfestellung leistet und den Prozess moderiert. Die Qualität wird häufig über Wettbewerbsverfahren erreicht, aber auch durch externe Expertise oder die Vernetzung mit ähnlich gelagerten Projekten. Ein weiteres Merkmal von REGIONALE-Projekten ist die Beteiligung eines möglichst großen Akteursspektrums.⁶ Dazu werden Workshops, Foren oder Bürgerfeste veranstaltet oder durch Mehrfachbeauftragungen und Wettbewerbe unterschiedliche Lösungsansätze erarbeitet. Dadurch ist es teilweise auch möglich, die Bevölkerung in die meist abstrakten Planungsprozesse einzubeziehen. Die externen Sichtweisen der beauftragten Planungsbüros und Hochschulen bringen oftmals Ungewöhnliches und Unvorhergesehenes zutage und tragen so zur Qualifizierung der Projekte bei. Die für die Kommunen personell und finanziell aufwendigen Verfahren würden wahrscheinlich in dieser Form nicht außerhalb des REGIONALE-Kontextes durchgeführt.

⁵ Das folgende Kapitel basiert im Wesentlichen auf drei Befragungsmodulen innerhalb der von der REGIONALE 2010 Agentur in Auftrag gegebenen Zwischenevaluierung durch das Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS). Diese umfasst eine Reihe von 24 Interviews mit Schlüsselakteuren im Mai 2007, eine schriftliche Akteursbefragung mit einem Rücklauf von rund 100 Fragebögen im September/Oktober 2007 sowie eine Befragungsrunde auf der Projektträgerebene zu den Impulswirkungen des Programms im Frühjahr 2008. Außerdem fließen weitere Ergebnisse der seit 2004 bestehenden REGIONALEN-Begleitforschung im Auftrag des Bauministeriums ein.

⁶ Dabei sind die generelle Beschränkung der Bürgerbeteiligung in Regionalentwicklungsprozessen sowie deren Tendenz zur Exklusivität zu beachten. Diese Frage wird im Kapitel 4.2 „Offene Fragen“ beleuchtet.

In der Anfangsphase der REGIONALE 2010, als sich die neu gegründete REGIONALE-Agentur mit einer Vielzahl von Projektvorschlägen konfrontiert sah, aber auch im weiteren Verlauf des Prozesses mussten sich die Kooperationspartner auf eine Auswahl von Projekten einigen, die konsensfähig die Region repräsentieren und ihre Entwicklung fördern. Als Beispiel kann die Einigung der vier teilnehmenden Kreise auf jeweils nur ein städtebauliches Schwerpunktprojekt dienen. Auch für die weiteren Projekte wurde der Proporz zugunsten des Kriteriums „regionale Bedeutsamkeit“ aufgegeben (vgl. Kap. 2). Dieses Verfahren, bei dem auch die Qualifizierung der Projekte im Dialog mit der Landesregierung eine entscheidende Rolle spielt, kann als Ausdruck des *konzentrierten Einsatzes öffentlicher Fördermittel* gesehen werden.⁷

In Ergänzung der öffentlichen Mittel gelang bei verschiedenen Projekten die *Mobilisierung bürgerschaftlichen und unternehmerischen Engagements*. Als Beispiel für bürgerschaftliches Engagement kann etwa die Neugestaltung des Fischereimuseum Bergheim durch die dortige Fischereibruderschaft angeführt werden, ein Projekt, das auch Teil des NRW-Programms zur Förderung bürgerschaftlicher Initiativen ist. Insbesondere die Auslösung privater Investitionen in teilweise erheblicher Größenordnung kann als Erfolg der REGIONALE 2010 gewertet werden. Für die „Dachmarkenprojekte“ wie RegioGuides, den Freizeitplaner, „Mobil im Rheinland“ oder „Zukunft in der Tasche“ leisteten externe Geldgeber, darunter die Sparkassen der Region, finanzielle Beiträge. In bestimmten Projekten sind Unternehmen auch wichtige Player im Gesamtkonzept, z. B. RWE bei Terranova, oder tragen als Investoren zum Projekterfolg bei, wie Ferchau auf dem ehemaligen Steinmüller-Gelände in Gummersbach. Mit dem weiteren Fortschritt der Projektumsetzung erhoffen sich die Projektträger, weitere Unternehmen und Private einbeziehen zu können.

Eine weiterer Erfolg der REGIONALE 2010 ist die erhöhte Akzeptanz in Politik und Bevölkerung, welche die Durchsetzung der Projekte in den Räten erleichtert. War anfangs die Aussicht auf Förderung maßgebliches Argument, um Skeptiker in Politik und Verwaltung zu überzeugen, so hat man es mittlerweile geschafft, die REGIONALE 2010 zu einem positiv besetzten Schlüsselsymbol zu machen. Dies basiert neben der intensiven Kommunikation und Überzeugungsarbeit und der fachlich anerkannten Arbeit der Agentur auch auf der Tatsache, dass die Gesamtstrategie der REGIONALE bzw. einzelner Arbeitsbereiche auch kleineren Einzelprojekten einen übergeordneten Rahmen sowie Vernetzungsmöglichkeiten bietet. Damit ist häufig auch ein integrierter Ansatz verbunden, der insbesondere die lokalen Projekte fachlich und räumlich in einen breiteren Zusammenhang stellt.

Auf kommunaler Ebene hat die im Rahmen der REGIONALE geforderte strategische Perspektive in Verbindung mit gewissen Qualitätsansprüchen bereits zu einem „Überden-Tellerrand-Gucken“ in Verwaltung und Politik geführt. Auch eine intensivere Beteiligung der Politik, nicht nur an den Planungsentscheidungen, sondern am Vorlaufprozess, und durch die Vermittlung der Entscheidungsgrundlagen können zumindest in einzelnen Fällen Nachwirkungen auf zukünftige Planungsentscheidungen erzeugen. Sicher kann eine Ausweitung des Blickwinkels auf Ebene der Projektbeteiligten in den Verwaltungen konstatiert werden, wo auf der Arbeitsebene vielfältige Kontakte etabliert wurden.

Im Ergebnis lässt sich feststellen, dass die heute sichtbaren und absehbaren Projektergebnisse sich deutlich vom Standard absetzen. Konkreter Inhalt eines Projektes ist

⁷ Allerdings stellt die konkrete Form der finanziellen Förderung aus Sicht der Projektträger auch den größten Kritikpunkt dar (s. dazu im Kap. 4.1 „Stellschrauben“ den Punkt „Förderung“).

z. B. die Umsetzung von städtebaulicher Qualität auf dem Steinmüller-Areal in Gummersbach. Dort werden nicht nur bei der Gestaltung der öffentlichen Räume, sondern auch bei den privaten Baumaßnahmen bestimmte Gestaltungsvorgaben eingehalten.

Die *Förderung der regionalen Kooperation* ist eine der unumstrittensten Leistungen des REGIONALE-2010-Prozesses. Die Resonanz auf die „Langen Tage der Region“, die sogenannten „Familientreffen“ der REGIONALE 2010, zu denen jährlich Projektverantwortliche und Vertreter aus Verwaltung, Wirtschaft, Politik und Institutionen eingeladen sind, spiegelt die wachsende Identifikation von Politik und Verwaltung mit der REGIONALE 2010 wider, auch in den Kommunalparlamenten ist das Thema angenommen worden und hat dem vorherrschenden Kirchturmdenken teilweise entgegenwirken können. Dazu tragen neben der offensiven und aufwendigen Kommunikation von Arbeitsergebnissen und Planungs- und Beschlusständen seitens der REGIONALE-Agentur auch die vielfältigen Aktivitäten, wie beispielsweise der „Regionalkonvent“, bei, zu dem im Herbst 2007 alle Ratsmitglieder der Region eingeladen wurden. Dadurch hat sich ein Zusammenhalt der REGIONALE-Akteure ergeben, die sich „auf Augenhöhe“ begegnen.

Auf verschiedenen Ebenen findet heute ein reger Gedankenaustausch statt. Dadurch haben sich die gegenseitige Wahrnehmung und das gemeinsame Selbstverständnis verstärkt. Auf der Arbeitsebene findet ein Austausch zu fachspezifischen Fragestellungen statt, den es in dieser Form vor der REGIONALE nicht gab. Darüber hinaus bestehen im Rahmen der gemeinsamen Projektentwicklung feste Kooperationsstrukturen auf der Arbeitsebene, von denen bei einigen auch die Hoffnung auf eine dauerhafte Etablierung besteht. Bei aller positiven Wertung der initiierten Prozesse und Strukturen wird jedoch auch deutlich, dass der Koordinierungsaufwand unter den einzelnen Projektpartnern z. T. sehr hoch ist und nicht für alle Gremien eine Fortsetzung gewünscht wird.

3.2 „Mehrwerte“ für die Region

Allein der Anteil öffentlicher Förderung, die im Rahmen der REGIONALE 2010 in die Region fließt, wird im dreistelligen Millionenbereich liegen. Spätestens nach 2010 sollten diese Investitionen insbesondere in einer *Stärkung weicher Standortfaktoren* sichtbar werden. Dabei ist anzumerken, dass die Region Köln/Bonn gegenüber anderen nordrhein-westfälischen Regionen kaum wirtschaftsstrukturelle Defizite aufweist und entsprechend das Prinzip „Stärken stärken“ verfolgt. Impulse zur Steigerung der Lebensqualität werden vor allem durch die Projekte im Arbeitsbereich :grün identifiziert (masterplan :grün, Grünes C, Wasserquintett, RegioGrün), aber auch in den Arbeitsbereichen :kulturelles Erbe, :impulse für den standort und :stadt. Insbesondere durch das Wettbewerbsprinzip ist es der REGIONALE 2010 gelungen, neue Qualitäten zu erzeugen. Die nachhaltige Steigerung der Lebensqualität ist für Unternehmen und Arbeitskräfte ein zunehmend bedeutsamer Standortfaktor.

In einer wachsenden Region wie Köln/Bonn, mit entsprechendem Siedlungsdruck, übernimmt die Freiraumsicherung die Rolle einer „strategischen Daseinsvorsorge“, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der aktuellen und intensiv geführten Diskussion um den Beitrag der Freiraumsicherung zur Bewältigung des Klimawandels. Ähnliches gilt für städtebauliche Qualitäten, die Sicherung des kulturellen Erbes sowie touristische Aufwertungen. Dabei kann in manchen Fällen auch die Sicherung des Status Quo für die Zukunft, etwa der Erhalt der Nahversorgung, einen Erfolg darstellen.

Wirtschaftliche Effekte sind schwer zu isolieren und zu evaluieren. Die REGIONALE 2010 zeigt allerdings, etwa mit dem Arbeitsbereich :gärten der technik, eine deutlich stärkere wirtschaftliche Ausrichtung als vergangene REGIONALEN. So soll die in der

Region durchgeführte Forschung, z. B. in den Bereichen Stoffkreisläufe oder regenerative Energien, u. a. auch Impulse für den regionalen Mittelstand liefern. Dies wurde beispielsweise mit dem „Mittelstandscamp“ beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) erreicht, das Forscher und Unternehmer aus der Region Köln/Bonn zusammenbrachte und aus dem belastbare Kooperationen zwischen dem DLR und mittelständischen Unternehmen entstanden sind.

Ein weiteres Ziel der REGIONALE 2010 ist die *Profilierung der Region*: Zum einen wird die Sichtbarkeit der Region durch Projekte mit überregionaler Ausstrahlungskraft angehoben, die verbesserte Außenwahrnehmung betrifft aus Sicht der regionalen Akteure jedoch hauptsächlich Fachkreise. Insbesondere aber, darauf liegt der Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit, wird die Identitätsbildung der regionalen Akteure befördert. Durch einen immens hohen Kommunikationstakt werden Transparenz und „commitment“ erzeugt, Plattformen wie die „Langen Tage der Region“ sorgen für den Zusammenhalt zentraler Akteure. Allerdings muss weiterhin Überzeugungsarbeit von lokalen Akteuren geleistet werden, um die lokale Politik vom Gedanken der REGIONALE zu überzeugen. Ähnliches gilt auch für die Bürger, denen neben der Präsentation der baulichen Ergebnisse auch der regionale Kontext der Projekte vermittelt werden soll. Die Herstellung von Öffentlichkeit ist in diesem Zusammenhang ein wesentliches Ziel des REGIONALE-Prozesses für die verbleibende Zeit.

Die Zielsetzungen der Landesregierung, des Programminitiators, stellen die REGIONALE als ehrgeiziges und umfassendes Strukturprogramm dar. Diese Einschätzung gründet nicht zuletzt darauf, dass die in Aussicht gestellte öffentliche Förderung von ca. 200 Mio. € (Ministerpräsident Rüttgers in seiner Rede beim Regionalkonvent 2007) einen bedeutenden Mittelzufluss bedeuten. Der Großteil dieser Mittel entstammt dem Zuständigkeitsbereich des Städtebauministeriums, was bei einem Jahresvolumen der Städtebauförderung von insgesamt 220 Mio. € in 2008 eine bedeutende Konzentration von Fördermitteln bedeutet – auch vor dem Hintergrund, dass insbesondere diese Mittel durch langjährige Umsetzungszeiträume von Investitionsprojekten oft langfristig gebunden sind. Im Hinblick auf die Größe der Region und die Tatsache, dass aus bestehenden Fördertöpfen gefördert wird, relativiert sich allerdings die Wirkung, die allein durch den Mitteleinsatz erwartet werden kann. Insofern ist die *Stärkung der Region als Wohn- und Arbeitsstandort* nicht nur monetär zu bewerten. Besonders die Ausrichtung der REGIONALE 2010 auf die Schaffung einer konzeptionellen Basis für die weitere Entwicklung der Region gibt Anlass zu dem Optimismus, dass über die Investitionen hinaus eine Impulswirkung auf die Region ausgeht. Als enorm wichtig wird die Leistung der REGIONALE 2010 eingeschätzt, ein gemeinsames „Bild“ der Region erzeugt zu haben. Die Gesamtstrategie gibt eine gemeinsame Zielrichtung für die regionale Entwicklung vor. Die Identifikation der Stärken und Charakteristika der Region ermöglichte eine entsprechende Profilierung, die ihre Wirksamkeit auch in Zukunft entfalten wird.

4 Stellschrauben und offene Fragen der REGIONALE 2010

Ein abschließende Bewertung der REGIONALE 2010 ist in der Zeit vor dem Präsentationsjahr noch nicht möglich. Dafür sind noch zu wenige Projekte umgesetzt und es ist noch zu wenig praktisch erfahrbar. Allerdings kann aus den Befragungen im Rahmen der Begleitforschung der REGIONALEN eine positive Grund- und Aufbruchsstimmung bei den Akteuren der Region festgestellt werden. Die Region ist willens, ungewöhnliche und komplexe Projekte umzusetzen und zu präsentieren. Zudem ist die Bereitschaft, interkommunal zu kooperieren, gesteigert und der Mehrwert regionaler Kooperation grundsätzlich erkannt worden.

4.1 Stellschrauben der REGIONALE 2010

Doch was sind die Erfolgsfaktoren dieses bereits im Jahr 2001 mit der Bewerbung angestoßenen Prozesses? Sieht man die Ergebnisse der Begleitforschung im Überblick, so fallen drei Faktoren besonders auf: 1. die Organisations- und Kooperationsstrukturen, 2. die Förderung und 3. gebaute bzw. erlebbare Erfolge und deren Vermarktbarkeit.

Die Organisations- und Kooperationsstrukturen

Den Kern der Organisationsstruktur der REGIONALE 2010 bildet die weitgehend unabhängige REGIONALE-Agentur. Vom Land NRW finanziert, ist sie auf einen Interessenausgleich der regionalen Akteure ausgerichtet. Sie hat gemeinsam mit den regionalen Akteuren ein Leitbild für die Region entwickelt. Die von der REGIONALE-Agentur entwickelten Organisationsstrukturen bilden die Basis der regionalen Kooperation. Sie dienen der gegenseitigen Information, der Entscheidungsvorbereitung und -findung. Sie sorgen für Transparenz, denn die Agentur ist bemüht, möglichst alle relevanten Informationen den beteiligten Akteuren und insbesondere den rund 2500 Ratsmitgliedern zur Verfügung zu stellen. Mit der hohen Informationsdichte – neben dem Versand von projektbezogenen Informationen finden mehrmals im Jahr für einzelne Projekte, Handlungsbereiche wie auch zur REGIONALE insgesamt Zusammenkünfte statt – besteht für jeden Akteur die Möglichkeit einer umfassenden Information. Bezogen auf die Fülle von Informationen bleibt die Frage, ob deren vollständige Vermittlung bzw. Verarbeitung überhaupt möglich ist. Letztendlich ist dies aber ein nicht lösbares Problem. Eine Reduzierung der Information hätte eine subjektiv kanalisierte Informationspolitik zur Folge, die die Transparenz letztendlich einschränken würde. Es bleibt also Aufgabe der Akteure, relevante und irrelevante Informationen zu trennen.

Zudem werden die Entscheidungen von der Agentur sehr gut vorbereitet, indem Kompromisslinien ausgelotet werden. Bereits im Vorfeld einer Projektentscheidung kommt es zu einer sorgsam Abwägung und Austarierung von Vor- und Nachteilen für betroffene Akteure.

Die Förderung

Die prioritäre Förderung aus den Programmen des Landes NRW kann als ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor der REGIONALE 2010 gewertet werden. Damit werden große Fördersummen in Aussicht gestellt. Allerdings wird die prioritäre Förderung nur auf Zeit gewährt, was eine schnelle Entscheidungsfindung und eine schnelle Umsetzung erforderlich macht bzw. begünstigt. Eine Verzögerung während der Entscheidungsfindungsphase der REGIONALEN wirkt letztendlich wie eine Ablehnung. Denn andere Projekte haben in dieser Zeit die Möglichkeit, mit dem „Prädikat A“ in die Umsetzung zu gehen.

Im Hinblick auf die immer stärkeren Einfluss gewinnende EU-Förderung mit festen Fristen und Förderzeiträumen wird das im Prozess der REGIONALEN eingeübte Fördermanagement immer wichtiger. So gibt es bei der EU-Förderung mit der n+2-Regelung eine Art Verfallsdatum für die Förderung zwei Jahre nach Bewilligung der Fördermittel. Letztendlich ist die Förderung als Anreiz zur regionalen Kooperation unverzichtbar. Dem „Fördermittel-Wettbewerb“ kann außerdem eine qualitätssteigernde Wirkung zugesprochen werden.

Allerdings bestehen auf der Ebene des Landes immer noch unabhängige, untereinander nicht koordinierte Programmansätze. Eine prioritäre Vergabe von Fördermitteln an die REGIONALEN findet nicht bei allen Ministerien statt, wenngleich das Engagement

einzelner Ressorts wie des Wirtschaftsministeriums stärker geworden ist. Schwierigkeiten ergeben sich auch bei der Zuordnung der geplanten Maßnahmen zu einzelnen Förderatbeständen. Der Umstand, dass REGIONALE ein Programm ohne eigenes Budget ist, erhöht den Abstimmungsbedarf auf verschiedenen Ebenen. Projekte wie :regiogrün oder das grüne C sind klassische Maßnahmen eines Umweltministeriums. Allerdings ist das nordrhein-westfälische Umweltministerium mit zu geringen Finanzmitteln ausgestattet, um solche Projekte zu realisieren. Die Städtebaufördermittel, die per Gesetz als investive Mittel für den städtischen Raum in festgelegten Fördergebieten⁸ vorgesehen sind, können im Außenbereich nur begrenzt eingesetzt werden. Zudem werden immer mehr Mischfinanzierungen mit EU-Mitteln vorgenommen, sodass auch die Förderregelungen der EU berücksichtigt werden müssen.

Ein weiteres Problem ist die Förderung von Projekten, die lokale oder regionale Potenziale ausbauen sollen. Bislang war es möglich, mit der allgemeinen Sanierung flexibel in unterschiedlichen Gebietskulissen zu fördern. Seit 2008 werden aber keine neuen Gebiete der allgemeinen Sanierung mehr gefördert und es erfolgt eine Konzentration auf die problemzentrierten Förderprogramme Soziale Stadt, Stadtumbau, Attraktive Stadt- und Ortsteilzentren und Städtebaulicher Denkmalschutz. Für die Aufnahme in eines der Programme muss mit spezifischen Problemindikatoren die Förderfähigkeit nachgewiesen werden. Einen erschwerten Förderzugang haben in der Folge solche Projekte, die bestimmte Potenziale fördern wollen und nicht in Innenstädten oder Ortsteilzentren liegen.

Vor diesem Hintergrund ist der Erhalt des A-Stempels zwar ein wichtiges Kriterium für die Förderung von Projekten im Rahmen der REGIONALE 2010, er beinhaltet aber keine Garantie für eine sichere Finanzierung der Projekte. Dieser Umstand wird von den Projektverantwortlichen in der Region häufig kritisiert. Die insbesondere in Verbindung mit der EU-Ziel-2-Förderung (z. T. gilt dies aber auch für die Städtebauförderung generell) stehenden Prozeduren sind vielen Kommunen noch weitgehend unbekannt. Erschwerend kam hinzu, dass die Mittel für die Säule 3.1 „Städtische Dimension“ aus dem operationellen Ziel-2-Programm für Nordrhein-Westfalen im Jahr 2008 das erste Mal vergeben wurden. Die dafür neu eingeführten Verfahren für die Bewilligung von EFRE-Mitteln mit zusätzlichen Prüf- und Beratungsakteuren haben bestehende Unsicherheiten gesteigert und die Bearbeitungszeiträume für Förderbescheide verlängert. Gleichzeitig ist allerdings auch durch die zusätzlichen 152 Mio. € EU-Mittel für die Förderperiode 2007 bis 2013 der Umfang der Städtebauförderung erweitert worden. Angesichts des hohen Finanzbedarfs der REGIONALE 2010 wäre eine Finanzierung ohne EU-Mittel wahrscheinlich nicht möglich. Zudem stellt die Darstellung der Eigenanteile die Kommunen in der Haushaltssicherung und insbesondere auch kleinere Kommunen vor große Probleme. Es stellt sich die Frage, ob nicht das Fördermittelmanagement sehr viel früher und stärker hätte mitgedacht und berücksichtigt werden müssen.

Bei der angedachten Verstetigung der regionalen Kooperation ist sicherlich die Akquise von Fördermitteln von besonderer Bedeutung. Regionale Ansätze und regionale Verbünde bei der Beantragung von Förderung werden nicht zuletzt durch die Kopplung nationaler Förderpolitiken an die EU-Förderung immer wichtiger. Wenn es der Region gelingt, hier handlungsfähig und letztendlich auch erfolgreich zu werden, entsteht ein wichtiges Potenzial für die zukünftige regionale Entwicklung.

⁸ Die Städtebauförderung des Bundes kann im Unterschied zu Landesmitteln nur in förmlich beschlossenen Fördergebieten eingesetzt werden.

Gebaute bzw. erlebbare Erfolge

Die REGIONALE 2010 kann mit dem Projekt masterplan :grün einen frühen Erfolg verzeichnen, der einerseits den Fortschritt und andererseits den Mehrwert der regionalen Kooperation dokumentiert. Darüber hinaus kann sie mit dem Projekt Steinmüller in Gummersbach, ebenfalls besonders früh, einen baulich sichtbaren Erfolg vorzeigen. Allerdings funktioniert dieses beim Letztgenannten nur deshalb, weil es sich um ein schon vor dem REGIONALE-Prozess begonnenes Projekt handelt, was aber im Rahmen der konkreten Kooperation weiterqualifiziert und in seiner Entwicklung beschleunigt worden ist. Letztendlich sind diese Erfolge wichtig, um einerseits das Funktionieren der regionalen Kooperationsarbeit zu verdeutlichen. Andererseits hilft es der Verwaltung und insbesondere der Politik, das eigene Handeln als Teil der Kooperation zu legitimieren. Neben der Förderung sind die Erfolge wichtige „Schmiermittel“ der regionalen Kooperation. Dies bedeutet, dass schon beim Aufnahmeverfahren der REGIONALEN auf das Präsentationskonzept geachtet werden muss und es folglich bereits zu Beginn der REGIONALE regional wirksame Projekte mit einer gewissen Umsetzungsreife gibt. Die Arbeit einer REGIONALEN beginnt deshalb nicht erst mit dem positiven Votum der Aufnahmejury.

4.2 Offene Fragen

Zweifellos hat die REGIONALE in der Region Köln/Bonn bereits zum heutigen Zeitpunkt in vielerlei Hinsicht Erfolge zu verzeichnen, wie die obigen Ausführungen erkennen lassen. Dennoch erscheinen einige kritische Anmerkungen angebracht, denen sich das Instrument der REGIONALE im Allgemeinen und die Akteure der REGIONALE 2010 im Besonderen stellen müssen. Generell stellt sich die Frage, *wie regional die REGIONALE wirklich ist bzw. wirken kann*. Über eine offensive und sehr geschickte Kommunikations- und Vermarktungsstrategie gelingt es der REGIONALE 2010 bisher, als homogene Region wahrgenommen zu werden. Dennoch, und dies ist eine logische Folgewirkung der Konzentration auf eine projektorientierte regionale Planungsstrategie, lässt sich ein gewisser „Oasencharakter“, wie er auch der IBA Emscher Park zuweilen vorgeworfen wurde, nicht abstreiten. Inwiefern die Akteure tatsächlich Handlungslogiken folgen, die sich am Gesamttraum der Region Köln/Bonn orientieren, ist zumindest streitbar. Vielfach scheinen teilregionale und kommunale Projekträume primäre Handlungsarenen zu sein, die kaum Bezüge zum Gesamttraum der REGIONALE 2010 aufweisen. Darüber hinaus ist nicht von der Hand zu weisen, dass es zahlreiche Kommunen gibt, die sich nicht im Rahmen der REGIONALE engagieren und dementsprechend auch keine mit ihr verbundenen Projekte verfolgen. Es bleibt eine offene Frage, inwieweit die Akteure tatsächlich die regionale Raumkulisse in alltägliche Handlungsroutinen einbeziehen. Dies wird sich erst mit dem Ende der prioritären Förderung herausstellen. Erst dann wird ersichtlich sein, ob die REGIONALE einen Beitrag zu einem Abbau des weit verbreiteten „Kirchturmdenkens“ leisten kann und inwiefern das Attribut einer auf „Leuchtturmprojekte“ fokussierten Entwicklungsstrategie zutreffend ist.

Eine weitere Frage betrifft die *Exklusivität der Akteurszirkel*. Können mit dem Instrument der REGIONALEN neue Akteurszirkel ausgebildet und zivilgesellschaftliche Potenziale in den regionalen Entwicklungsprozess integriert werden oder werden vielmehr „nur“ die bereits ausgebildeten Akteurszirkel im Rahmen der umgesetzten Projekte gestärkt? Bereits im Rahmen der IBA Emscher Park hat sich gezeigt, dass zwar Prozessinnovationen erreicht werden konnten, jedoch eine Integration von neuen Akteuren kaum gelungen ist (Danielzyk, Wood 2004: 197). Eng damit verbunden ist die bereits oben angesprochene Frage, ob nach dem Abschluss der REGIONALE 2010 ein Rückfall in alte Handlungsroutinen vermieden werden kann.

Weiterhin wird es von besonderem Interesse sein, wie und in welcher Form die bisher erarbeiteten „Produkte“, allen voran der Masterplan :grün, *Eingang in die formelle Regionalplanung* erhalten werden. Dem Masterplan ist per se ein informeller Charakter zu attestieren, der sich vor allem durch seinen großen Prozessnutzen auszuzeichnen vermag. Über den gemeinsamen Erarbeitungsprozess werden die Akteure zusammengeführt und bilden das für den regionalen Kooperationsprozess unabdingliche Vertrauen untereinander aus. Der Masterplan bietet den Akteuren einen abstrakten Orientierungsrahmen für ihr Handeln und fungiert somit als Planungsdoktrin (vgl. hierzu beispielsweise Alexander, Faludi 1996). Als solche vermag er es, einen regionalen Entwicklungskontext zu skizzieren und zu vermitteln, verschiedene Handlungsebenen (kommunal, regional) miteinander zu vereinen sowie in seinem Rahmen verfolgte Projekte zu legitimieren (Coop, Thomas 2007: 169 f.). Die Frage danach, welche formelle Gültigkeit dieser erreichen kann, wartet noch auf eine Antwort. Es stellt sich die spannende Frage, ob von den im Masterplan getätigten Aussagen über das Ende der REGIONALE 2010 hinaus Verbindlichkeit ausgehen wird und er beispielsweise in seinen Grundaussagen auch von den bereits angesprochenen nicht beteiligten Akteure berücksichtigt werden wird. Gerade die Integration der zum Teil informell erarbeiteten Grundlagen in formelle Strukturen erscheint als vordringliche Aufgabe, um der REGIONALE auch eine langfristige und nachhaltige Wirkung zuschreiben zu können.

Die zeitliche Befristung und der Präsentationszwang können eine Beschränkung auf *wenig konflikthaltige Themen* erzeugen. Entgegen der diesbezüglich durchaus angebrachten Kritik an Vorgänger-REGIONALEN ist es bei der REGIONALE 2010 gelungen, auch schwierige Themen in die regionale Entwicklungsstrategie einzubeziehen. Dazu gehört die Nachnutzung der Tagebauflächen im Projekt „*terranova*“, das als Anfang eines langfristigen Diskussionsprozesses gesehen werden kann. Auch die Landwirtschaft konnte insbesondere in die Diskussion zu Freiraumsicherung und Grünstrukturen einbezogen werden, ohne die damit verbundenen Konflikte auszuklammern. Die Beschäftigung mit der „*Zukunftssicherung*“ im Rahmen eines zeitlich befristeten, ereignisorientierten Ansatzes ist zunächst nur auf einer informellen und unverbindlichen Ebene möglich. Allerdings zeigt die Erfahrung der REGIONALE 2010, dass dieses Manko auch von Vorteil sein kann, wenn dadurch eine Verständigung erst möglich wird und Einigungen auf der fachlichen Ebene entstehen. Mittelfristig müssen diese Ergebnisse dann, wie oben angesprochen, Verbindlichkeit entfalten.

5 Ausblick

Geht man von den drei aufgezeigten Stellschrauben Organisations- und Kooperationsstrukturen, Förderung und gebaute bzw. erlebbare Erfolge und deren Vermarktbarkeit aus, lassen sich erste Hinweise auf Rahmenbedingungen für die Zeit nach der REGIONALEN-Förderung ab dem Jahr 2010 ableiten. Unproblematisch wird in der direkten Folgezeit der Faktor Erfolg sein, da viele Projekte erst nach dem Präsentationsjahr fertiggestellt werden. Im Hinblick auf die öffentliche Aufmerksamkeit im Präsentationsjahr werden die Rahmenbedingungen dadurch erschwert, dass mit der Kulturhauptstadt im Ruhrgebiet 2010 eine enorme Konkurrenz um die Außenwahrnehmung herrscht. Dem wird zum einen ausgewichen, indem der Präsentationszeitraum ins Jahr 2011 hinein verlängert wurde. Zum anderen kann man – insbesondere aufgrund der expliziten Binnenorientierung der REGIONALE – von unterschiedlichen Zielgruppen der Veranstaltungen ausgehen. Die REGIONALE wird Projekte – in unterschiedlichen Stadien der Realisierung – präsentieren, die besondere Bedeutung für die Bewohner der Region und ihrer Teilräume haben.

Die aufgebauten Organisationsstrukturen sind durch die Parallelität zu fest institutionalisierten Verwaltungsstrukturen auf verschiedenen Ebenen gekennzeichnet und haben, damit einhergehend, einen temporären Charakter. Gewissermaßen handelt es sich um eine „Institutionalisierung auf Zeit“, die in gewissem Widerspruch zur angestrebten langfristigen, „nachhaltigen“ Wirkung steht. Insofern ist eine Weiterführung nicht nur der Projekte, sondern auch der regionalen Zusammenarbeit nach dem REGIONALE-Zeitraum wünschenswert und auch gefordert, um den Mitteleinsatz zu rechtfertigen. Dies kann allerdings nicht heißen, den REGIONALE-Ansatz, der seine besondere Wirkungskraft auch aus der Befristung und Konzentration auf ein Präsentationsjahr bezieht, schlicht zu verlängern. Vielmehr muss frühzeitig der Aufbau selbsttragender und langfristiger Kooperationsstrukturen thematisiert werden (Danielzyk et al. 2007: 41). Dabei ist es entscheidend, eine geeignete Kombination aus starren und variablen Geometrien (Fürst 1999: 615) regionaler Kooperation zu finden, um die flexiblen und temporären Organisationsstrukturen nach dem Präsentationsjahr der REGIONALE 2010 in dauerhafte Strukturen zu überführen. Dabei steht man sicherlich vor einem Spagat: werden die Strukturen zu sehr institutionalisiert, ist letztendlich nur eine weitere formale Planungs- und Entscheidungsebene entstanden, die ihre Innovationskraft einbüßen könnte. Werden die Strukturen aber zu flexibel gestaltet und fehlt der „goldene Zügel“ der Fördermittel, besteht sicherlich die Gefahr, dass mehr und mehr Partner aus der Kooperation aussteigen. Die Bergische Entwicklungsagentur als Steuerungsagentur im Anschluss an die REGIONALE 2006 im Bergischen Städtedreieck stellt ein Beispiel für den möglichen Einstieg in die Fördermittelaquise dar.⁹ Die REGIONALE 2010 hat sich schon sehr frühzeitig, im Jahr 2008, mit der Verstetigung ihrer Arbeit auseinandergesetzt und ein Nachfolgemodell entwickelt. Dabei ist es gelungen, der Region den grundsätzlichen und langfristigen Mehrwert ihrer gegenseitigen Kooperation deutlich zu machen und den Wegfall der Förderung durch eine Finanzierung aus kommunalen Eigenmitteln zu kompensieren. Wichtiger Anknüpfungspunkt war dabei die bestehende Struktur der Standortmarketing Region Köln/Bonn GmbH.

Sollte es gelingen, auch nach der REGIONALE 2010 das regionale Denken und Kooperieren in der alltäglichen Arbeit der lokalen Akteure zu verankern, ist dem Strukturprogramm der REGIONALE, zumindest im Falle der Region Köln/Bonn, ein erhebliches Transformationspotenzial bezüglich der lokal und regional verorteten Planungskulturen zuzusprechen.¹⁰

Literatur

- Alexander, E. R.; Faludi, A. (1996): Planning Doctrine: Its Uses and Implications. In: Planning Theory, 16, S. 11–61.
- Benz, A.; Fürst, D.; Kilper, H.; Rehfeld, D. (1999): Regionalisierung. Theorie – Praxis – Perspektiven. Opladen.
- Blotvogel, H. H. (2006): Metropolregion Rhein-Ruhr: In Geographische Rundschau. Heft 1, S. 28–36.
- Coop, S.; Thomas, H. (2007): Planning doctrine as an element in planning history: the case of Cardiff. In: Planning Perspectives 22, S. 167–193.
- Danielzyk, R.; Panebianco, S.; Wachten, K. (2007): Kooperation, Innovation, Präsentation – die Regionale als strategisches Instrument in Nordrhein-Westfalen. In: Kelp-Siekmann, S.; Potz, P.; Sinning, H. (Hrsg.): RaumPlanung spezial 10; Innovation und regionale Kooperation. Dortmund, S. 2–44.

⁹ Die Bergische Entwicklungsagentur GmbH wurde als Nachfolgeorganisation der REGIONALE 2006 Agentur gegründet. Sie dient v. a. der Akquise und der Abwicklung der Ziel-2-Förderung für das bergische Städtedreieck.

¹⁰ Ähnliches ist bereits bei der REGIONALE 2000 in Ostwestfalen Lippe gelungen.

- Danielzyk, R.; Panebianco, S. (2006): Die Regionalen in NRW – Ziele, Strukturen, Perspektiven. In: PlanerIn 04/2006, S. 25–27.
- Danielzyk, R.; Wood, G. (2004): Innovative strategies of political regionalization. The case of North Rhine-Westphalia. In: European Planning Studies, Vol. 12, No. 2, S. 191–207.
- Fürst, D. (1999): „Weiche Kooperationsstrukturen“ – eine ausreichende Antwort auf den Kooperationsbedarf in Stadtregionen? In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 9/10, S. 609–615.
- Fürst, D. (2004): Regional Governance. In: Benz, Arthur (Hrsg.): Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung. S. 45 – 64.
- Fürst, D. (2006): Regional Governance – ein Überblick. In: Kleinfeld, R.; Plamper, H.; Huber, A. (Hrsg.): Regional Governance Band 1. Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens. S. 37–59.
- Ganser, K.; Siebel, W.; Sieverts, T. (1993): Die Planungsstrategie der IBA Emscher Park. Eine Annäherung. In: RaumPlanung 61, S. 112–118.
- Hoebel, T. (2006): Regionale 2010 als Initiator und Manager von Regional Governance. In: Kleinfeld, R.; Plamper, H.; Huber, A. (Hrsg.): Regional Governance Band 2. Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens. S. 343–357.
- Kilper, H. (1999): Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion. Opladen.
- Kruse, H. (1992): Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen. In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.): Regionale Politik und regionales Handeln. Beiträge zur Analyse und Ausgestaltung der regionalen Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen. Dortmund, S. 11–30.
- Mayer, H.-N.; Siebel, W. (1998): Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover. In: DISP 134, S. 4–11.
- Panebianco, S. (2004): Die REGIONALEN in Nordrhein-Westfalen. Ein Vergleich mit anderen Typen regionaler Kooperation in Deutschland. Unveröffentlichtes Arbeitspapier. Dortmund.
- Priebs, A. (1999): Die Region ist die Stadt! Ein Plädoyer für dauerhafte und verbindliche Organisationsstrukturen für die Stadtregion. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 9/10, S. 617–628.
- Regionale 2010 Agentur (Hrsg.) (2009): Internetseite der Agentur
- Regio Köln/Bonn und Nachbarn e. V. (Hrsg.) (o. J.): Brückenschläge. Regionale 2008/2010. Köln.
- Stein, U. (2005): Planning with all your senses – learning to cooperate on a regional scale. In: DISP 162, S. 62–69.
- Stein, U.; Trommer, S. (2001): Regionale Kooperationsprozesse: Synergien mit Planungskultur und Baukultur. In: Planerin, Heft 1, S. 20–23.
- Trommer, S. (2004): Experiences and Insights taken from regional cooperation. In: DISP 158, S. 41–45.
- Trommer, S. (2003): Zusammenarbeit in der Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler. In: Pröhl, M.; Adama-schek, B. (Hrsg.): Regionen erfolgreich steuern. Regional Governance. Von der kommunalen zur regionalen Strategie. Gütersloh, S. 109–123.
- Wachten, K. (2004): Gestaltende Regionalplanung. Programme und Initiativen in Nordrhein-Westfalen. In: Bölling, L.; Sieverts, T. (Hrsg.): Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft. Wuppertal. S. 152–163.
- Wolf, F. (2006): Regionale Zusammenarbeit im Spannungsfeld von Selbstverwaltung und Wettbewerb – das Beispiel der Region Köln/Bonn. In: Kleinfeld, R.; Plamper, H.; Huber, A. (Hrsg.): Regional Governance Band 1. Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens. S. 181–193.